

„OBSERVER“

I. österr. behördl. konz. Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte
Wien, I., Concordiaplatz 4.

Vertretungen

In Berlin, Basel, Budapest, Chicago, Cleveland, Christiania,
 Oent, Kopenhagen, London, Madrid, Mailand, Minneapolis,
 New-York, Paris, Rom, San Francisco, Stockholm, St. Peters-
 burg, Toronto.

9- 2 1907 Quellenangabe ohne Gewähr.

Ausschnitt aus:

vom: *Illustrirtes Wiener Extrablatt, Wien*

Theaterzeitung.

Großer Musikvereinsaal. Bestern concertirte unsere tüchtige Bläservereinigung der Hof- über vor halbleerem Raume. Man hörte zunächst eine Kammer- symphonie von Wolf- Ferrari, die das Clavier, das Streichquintett und fünf Blasinstrumente beschäftigt. Ein Werk von Lachner'ischer Flachheit und Süßlichkeit, das obendrein stark unter Stromstörungen leidet. Gleich darauf ein anmuthiges Divertissement von Vincent d' Indy, einem Mitgliede der äußersten Linken in der französischen Musik. Es träumt idyllisch von Wagner's „Siegfried“, ist aber kurz und gut- schließlich eine Kammer- symphonie in „E- dur“ für fünf- zehn Sätze von dem Wiener Componisten Arnold Schönberg. Viele stahlen sich vor Schluß dieses Stückes lachend aus dem Saal, Viele züchteten und pfliffen, Viele applaudirten. Schließlich kam Herr Schönberg selber und schüttelte den fünfzehn Mitwirkenden gerührt die Hand. Man kämpfte zwanzig Minuten lang um ihn. In einer Loge stand bleich und mit verkniffenen Lippen der Herr Hofoperndirector Gustav Kahler, der das hohe Protectorat über alle entartete Musik schon längere Zeit führt. Herr Schönberg ist trotzdem weder ein „Fall“, noch ein Problem. Er schreibt einfach Noten, die miserabel klingen, er macht wilde, ungepflegte Demokraten- geräusche, die kein vornehmer Mensch mit Musik verwechseln kann. Ob er Talent hat oder Genie, ist gar nicht mehr fest- zustellen. Wahrscheinlich sind sie ihm im Augenblicke einer schweren Verwirrung abhanden gekommen. Vielleicht ist schade um ihn, vielleicht auch nicht. Vielleicht wird er wieder gesund, vielleicht auch nicht. Festzustellen wäre nur das Eine: Herr Schönberg ereignet sich in Wien. In der Hauptstadt ewiger und unvergänglicher Musik. An der Stätte, wo Brahms, wo Beethoven und Schubert geschaffen, wo der Geist Haydn's und Mozart's lebendig geworden ist. Thut's Niemandem mehr weh, daß hier gerade die pöbelhaftesten Manieren, Lärm zu machen, heimisch geworden sind? Daß Einer den Muth hat, seine ganze Seele und Trostlosigkeit unter schauerlichen und sinnlosen Divanzen wie in einem Circus spazieren zu führen, ohne sich zu schämen? Daß Herr Kahler diese Musik unter seine ~~Sicht~~ nimmt, beareif, ich gerne. Er fühlt

sich ihr verwandt, sie genügt ihm. Nur Herrn Noll beareife ich nicht. Der ist doch kein moderner Dirigent und obendrein ehrlich genug, genialischen Romidien und unsympathischen Querdrängereien auszuweichen! Der ist doch in der allerbesten Musik aufgewachsen, in einer großen und ernsten Tradition, hat doch immer nur das Schönste und Gütigste unter'm Bogen gehabt! Und nun sitzt er da, streng und gläubig, und schlägt vom ersten Sätz den Takt zu diesem Durcheinander der schlechten Ver- dauung und mißrathenen Technik. Thut's nicht wirklich weh, ihn in dieser Gesellschaft zu sehen? Die übrigen Herren Kammermusiker sind entschuldigt. Sie müssen. Daß Sie's können, ist ohnehin wunderbarlich genug. Aber der Spuk wird vorübergehen, wird sich legen. Er hat keine Zukunft, er kennt keine Vergangenheit, er existirt sich nur einer sehr äußerlichen und arm- seligen Gegenwart.